

Michael F. Feldkamp

# Vom Jerusalempilger zum Grabesritter

**Geschichte des Ritterordens  
vom Heiligen Grab**



PATRIMONIUM-VERLAG 2016



Pfarrrer Brachthäuser-Stiftung

Die Reihe »PROPYLÄEN DES CHRISTLICHEN ABENDLANDES«  
wird gefördert von der »Pfarrrer Brachthäuser-Stiftung«.

[www.stiftshaus.de](http://www.stiftshaus.de)

IMPRESSUM



1. Auflage 2016  
© PATRIMONIUM-VERLAG  
In der Verlagsgruppe Mainz  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

Erschienen in der Edition »PATRIMONIUM HISTORICUM«

Patrimonium-Verlag  
Abtei Mariawald  
52396 Heimbach/Eifel  
[www.patrimonium-verlag.de](http://www.patrimonium-verlag.de)

Herstellung und Vertrieb:  
Druck & Verlagshaus Mainz GmbH  
Süsterfeldstraße 83  
52072 Aachen

[www.verlag-mainz.de](http://www.verlag-mainz.de)

Abbildungsnachweis (Umschlag):

*Bernhard von Breydenbach, sanctae peregrinationes*, Mainz: Erhard Reuwich 11. Februar 1486 [Ex Bibliotheca Gymnasii Altonani (Hamburg)] – »*Inkunabel.Breyden.Peregrin.kol.jpg*« – Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=592519>

ISBN-10: 3-86417-055-9  
ISBN-13: 978-3-86417-055-3

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	11
<b>I. Pilgern im Mittelalter</b>	13
1. Heilige Orte: Lieblingsorte Gottes?	13
2. Gräber und Reliquien	14
3. Beweggründe für eine Pilgerfahrt	16
4. Sehnsucht nach Jerusalem	17
5. Kritik	21
<b>II. Die geistlichen Ritterorden des Mittelalters</b>	23
1. Südfranzösisches Rittersertum und spanische Reconquista	23
2. Die Kreuzzüge	25
3. Die drei großen geistlichen Ritterorden der Kreuzzugszeit	29
<i>Johanniter – Rhodesier – Malteser</i>	30
<i>Templer</i>	33
<i>Deutscher Orden</i>	34
4. Die MILITIA CHRISTI	36
<b>III. Zur Geschichte der Grabeskirche</b>	40
1. Das Gebäude	40
2. Die Besitzverhältnisse und Nutzung	42
<b>IV. Die Anfänge des Grabesrittertums im 14. Jahrhundert</b>	52
1. Fromme Legenden und differenzierte Forschungen	52
2. Grabeskanoniker und Grabesritter	54

3.	Die ältesten Nachrichten über Grabesritter von 1335 und 1340	55
4.	Wie entstand der Ritterorden vom Heiligen Grab?	57
<b>V.</b>	<b>Die Herausbildung des Grabesrittertums als Orden im 15. Jahrhundert</b>	61 61
1.	Das Jerusalemkreuz: Vom Pilgerzeichen zur Ordensinsignie	61
2.	Aus den Pilgerberichten – Selbstzeugnisse von Grabesrittern	66
	<i>Seigneur De Caumont (1420)</i>	66
	<i>Graf Johann von Solms (1483)</i>	66
	<i>Pater Felix Fabri (1483)</i>	67
	<i>Jost Artus (1483)</i>	67
	<i>Herzog Bogislaus X. von Pommern (1497)</i>	68
	<i>Arnold von Harff (1497)</i>	68
	<i>Stefan Baumgartner (1498)</i>	69
3.	Standeserhöhung	70
4.	Beobachtungen zum Ritterschlag	74
5.	Grabesritter versus Kreuzzugsgedanke?	75
6.	Neue Orden für Heilig-Land-Pilger	77
	<i>St. Georgsritter</i>	77
	<i>Der zyprische Schwertorden</i>	77
	<i>Der Katharinenorden</i>	78
<b>VI.</b>	<b>Der Ritterorden vom 16. bis 18. Jahrhundert</b>	82
1.	Statistisch-biografische Anmerkungen zu den Grabesrittern	82
2.	Verkirchlichung – aber kein päpstlicher Orden	85
3.	Ritterdiplom und Privilegien	88
4.	Almosen und Obolus – Das »A und O« im Ritterorden	93
5.	Souvenirs und Brauchtümer von Heilig-Land-Pilgern	98
	<i>Modelle der Heiligen Stätten</i>	98
	<i>Nachbauten des Heiligen Grabes</i>	99
	<i>»Geistige« Pilgerfahrten</i>	101

	<i>Bruderschaften</i>	103
	<i>Jerusalembruderschaften in den Niederlanden und in Frankreich</i>	104
6.	Persönliche Frömmigkeit – DEVOTIO MODERNA	105
7.	Auf dem Weg ins 19. Jahrhundert	106

## **VII. Der Ritterorden im 19. und 20. Jahrhundert** 109

1.	Das Grabesrittertum im Aufwind	109
	<i>Die Orientfrage</i>	109
	<i>Die Neuordnung des Ordenswesens in Europa</i>	111
2.	Der Ritterorden als patriarchalischer Verdienstorden päpstlichen Rechts	113
	<i>Die Errichtung des Lateinischen Patriarchats 1848</i>	113
	<i>Die Neuerrichtung des Ritterordens 1868</i>	115
	<i>Späte Kompensation: Das Jerusalem-Pilgerkreuz der Franziskaner 1901</i>	120
	<i>Aufnahme von Frauen im Ritterorden durch Papst Leo XIII. 1888</i>	121
	<i>Ein Verdienstorden?</i>	122
3.	Der Ritterorden als päpstlicher Ritterorden 1907 bis 1939	123
	<i>Die Anfänge des Ritterordens als ein PÄPSTLICHER Orden 1907</i>	123
	<i>Privilegien unter Papst Benedikt XV. Pius XI.</i>	125
	<i>In Konkurrenz zum Malteserorden</i>	126
	<i>In Konkurrenz zum Malteserorden</i>	127
4.	Papst Pius XII. und die Neuordnung des Ordens	128
	<i>Nicola Kardinal Canali: Der Großmeister</i>	128
	<i>Ein Sitz für den Orden in Rom</i>	130
	<i>Neue Dekorationen</i>	131
5.	Besonderheiten aus der Ordensgeschichte	132
	<i>Die Satzungen unter Papst Johannes XXIII. (1962) und Papst Paul VI. (1967)</i>	132
	<i>Consulta 1982</i>	133
	<i>Ein Eigenfest für den Ritterorden: »Unserer Lieben Frau, Königin von Palästina«</i>	135
	<i>Consulta 1998</i>	138

<b>VIII. Zur Geschichte der deutschen Statthalterei des Ritterordens</b>	140
1. Deutsches katholisches Engagement in Palästina im 19. Jahrhundert	140
2. Anfänge der Statthalterei in nationalsozialistischer Zeit	141
3. Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg	144
4. Streitigkeiten um die Ordenssatzung in den 1960er Jahren	147
5. Konsolidierung in den 1970er Jahren	149
6. Neue Impulse für die Arbeit des Ordens in den 1980er Jahren	151
7. Wiedervereinigung, Medienarbeit und neue Formen zur Feier der Investituren in den 1990er Jahren	153
8. Die deutschen Grabesritter zu Beginn des 21. Jahrhunderts	155
<b>IX. Nachwort – Quo vadis?</b>	158
<b>Anhang</b>	160
Anhang I: Die Heiligen-, Seligen- und Eigenfeste des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem	160
Anhang II: Felix Fabri: Empfehlung der Ritterschaft des Heiligen Grabes und über den Vorrang derselben vor allen anderen Rittern der Welt (1483)	161
Anhang III: Ritterdiplom für Ignatius Gräffinger von 1737 (Auszug)	170
Anhang IV: Verzeichnisse	173
1. <i>Ordensmitglieder aus Deutschland bzw. dem deutschsprachigen Raum 1335–1868</i>	173
2. <i>Die Lateinischen Patriarchen von Jerusalem</i>	189

3. <i>Die Großmeister des Ordens</i>	189
4. <i>Die Kardinal-Großmeister des Ordens</i>	189
5. <i>Die Statthalter der deutschen Statthalterei</i>	190
6. <i>Die Großprieore der deutschen Statthalterei</i>	190
7. <i>Die Kanzler der deutschen Statthalterei</i>	191
8. <i>Die Provinzen und Komtureien in der deutschen Statthalterei</i>	191
Anhang V: Zeittafel	193
Literatur	200
<b>Orts-, Personen- und Sachindex</b>	<b>211</b>





## Einleitung

*Zehn Maß Schönheit kamen auf die Erde herab.  
Jerusalem bekam davon neun Maß,  
die übrige Welt eins.  
Zehn Maß Leiden kamen auf die Erde herab.  
Jerusalem bekam davon neun Maß.*

(BABYLONISCHER TALMUD)

Jerusalem ist auf den kreisrunden Weltkarten des Mittelalters, wie zum Beispiel auf der berühmten, im Zweiten Weltkrieg verschollenen Ebstorfer Weltkarte aus dem 13. Jahrhundert, sehr schnell zu finden: Die Stadt liegt immer genau in der Mitte! Die Stadt galt im jüdischen und christlichen Verständnis als der *Nabel der Welt* – *umbilicus mundi* wie es auf Latein heißt. Jerusalem war auch vor dem Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi, der Ort der unmittelbaren Verbindung mit Gott. – Schon in der Apostelgeschichte (1,4) heißt es, dass Jesus seinen Jüngern geboten hatte: *Geht nicht weg von Jerusalem [...]*. Jerusalem ist die Urzelle der katholischen Kirche und hier, so die Offenbarung des Johannes (21,9–22,5), wird einst der Beginn der Endzeit erwartet und die himmlische Stadt auf die Erde herabkommen.

Kein Ort auf der Welt – auch nicht Rom, die Stadt des Apostels Petrus und seiner Nachfolger im Papstamt – hatte in der Vergangenheit wie in der Gegenwart eine größere Bedeutung und Anziehungskraft für die Christen in aller Welt als Jerusalem. Und nicht nur die vielen christlichen Gemeinschaften und Konfessionen, auch die anderen Religionen, die sich auf Abraham und Mose berufen, nämlich das biblische und nachbiblische Judentum und der Islam, verehren jeweils ihre eigenen heiligen Orte in dieser Stadt.

Welcher Ort ist also schützens- und erhaltenswerter als dieser? Christen aus aller Welt haben sich seit dem Hochmittelalter verpflichtet, das Heilige Grab und später auch andere heilige Stätten in Jerusalem zu unterhalten sowie die Christen im Heiligen Land zu schützen und zu unterstützen. Diese Verpflichtung erhielt im Laufe der Jahrhunderte durchaus sehr unterschiedliche Ausdrucksformen. Längst sind die Zei-

ten der Kreuzzüge vorbei, als dass ein Ritter und seine Mannen mit der Waffe in der Hand im Heiligen Land kämpften. Heute ist es nicht der Kampf um ein religiös einseitig vereinbartes Territorium oder um kirchlichen Besitz; heute gilt es, die Christen im Heiligen Land durch großzügige Spenden und durch Gebet zu unterstützen sowie durch persönliche Begegnungen in ihrem Glauben zu stärken.

Hierzu haben sich in über 30 Staaten zur Zeit annähernd 30.000 Katholiken weltweit verpflichtet und im päpstlichen Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem zusammengeschlossen. Diese Ritter und Damen wissen, dass eine solche Aufgabe nur erfolgreich sein kann, wenn sie kontinuierlich betrieben wird. Eine solche Kontinuität über längere Zeit durchzuhalten, fällt in einer Gemeinschaft viel leichter. Dieser Ritterorden ist genau so ambivalent wie es das Wort »Orden« ist: Man kann ihn tragen, denn es ist ein Verdienstorden, und man kann ihn leben, denn es ist eine Gemeinschaft, die sich christlichen Lebensprinzipien verschrieben hat (Wilhelm Imkamp). Ziel und Aufgabe der Ordensmitglieder sind gleichermaßen das irdische und das himmlische Jerusalem.

Und so gibt es sie heute noch: Echte Ritter!

Hinter dem antiquierten und überkommenen Begriff »Ritter« aus dem zu Unrecht viel geschmähten »finsternen« Mittelalter verbirgt sich eine hocheffiziente und meistens im Verborgenen wirkende Gemeinschaft von Katholiken, die sich in besonderer Weise der Nachfolge Christi verschrieben haben. Es sind überwiegend Laien, für die Christsein mehr bedeutet als nur der sonntägliche Gottesdienstbesuch, und für die die finanzielle Hilfe der Christen im Heiligen Land nur der äußere Ausdruck ihrer inneren Haltung ist.

Apropos: Im Verborgenen wirken!? Der Ritterorden ist kein Geheimbund! Verborgен bleibt lediglich die unbeschreiblich großzügige Hilfe jedes einzelnen Mitglieds, die dieses nach seinen Möglichkeiten erbringt. In dieser Gemeinschaft gilt noch der urchristliche Grundsatz, Gutes zu tun, aber nicht darüber zu reden! Das ist das letzte Geheimnis des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, über dessen Gründungsmythen, Legenden, Traditionen und Aufgaben auf den nachfolgenden Seiten berichtet wird.

# I. Pilgern im Mittelalter

## 1. Heilige Orte: Lieblingssorte Gottes?

Der heilige Augustinus (354–430) schrieb im Jahre 404 an den Klerus, die Ältesten und das ganze Volk der Kirche von Hippo (Ep. 78,3):

*»Gott ist zwar überall, und er, der alles gemacht hat, wird durch keinen Raum umschlossen oder begrenzt und muss von den wahren Anbetern im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden« [Joh. 4, 23–24], damit er, der sie im Verborgenen hört, sie im Verborgenen auch rechtfertige und kröne. Was nun aber die dem Auge des Menschen sichtbaren Dinge anbetrifft, wer kann da seinen Plan durchschauen, weshalb solche Wunder an dem einen Ort geschehen, an dem anderen aber nicht?*

Schon an diesem Zitat wird ein großes Spannungsverhältnis des christlichen Glaubens erkennbar. Zum einen besteht die Gewissheit, dass Gott überall gegenwärtig ist, also auch bei uns, zum anderen aber wird deutlich, dass bestimmte Orte für das außerordentliche Wirken Gottes offenbar bevorzugt sind. Dieses Erkenntnis gehört zu den Grundtatsachen der Religionen überhaupt (Bernhard Kötting). Der Mensch stellt sich Gott und sein Wirken nach seinem Bild und Gleichnis vor. Und wie der Mensch für sich selbst einen Lieblingssort wählt, so nimmt er die gleiche Anschauung in seine Gottesvorstellung hinein. Wallfahrtsorte sind solche Lieblingssorte Gottes, an denen er sich nach menschlicher Vorstellung besonders gerne offenbart.

Der Besuch und auch der wiederholte Besuch eines solchen heiligen Ortes ist Ausdruck religiösen Handelns. Christen sprechen von Wall- oder Pilgerfahrten. Diese setzen für den Christen eine starke örtliche Bindung von außergewöhnlichem Gebet und finanziellem Opfer voraus. Ohne Gebet ist eine Wallfahrt nur eine Reise; und ein finanzielles, spürbares Opfer an einem heiligen Ort ist der selbstverständliche Dank für eine erfolgreiche Wallfahrt. Wallfahrt, Gebet und Opfer gehören untrennbar zusammen. Der Pilger sucht nicht Ab-

wechslung, Abenteuer, Unterhaltung oder Erholung wie ein Tourist, sondern das Heil, das in der göttlichen Vergebung für irdische Sünde und in der Rettung aus erfahrener Not besteht.

In biblischer Tradition gilt Abraham, der von seiner Heimat Ur in Chaldäa fortzieht, als erster Pilger. Und für den Juden der biblischen Zeit war Jerusalem mit seinem Tempel Ziel seiner Pilgerschaft. Nirgendwo ist dieses schöner zum Ausdruck gekommen, als in Psalm 122, 1–5, wo es heißt:

*Ich freute mich, als man mir sagte: »zum Haus des Herrn wollen wir pilgern«.  
Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem /  
Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt.  
Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stimme des Herrn /  
wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen.  
Denn dort stehen Throne bereit für das Gericht, die Throne des Hauses David.*

In seiner ursprünglichen Bedeutung meint *peregrinus*: der Fremde; jener Fremde, der in der Fremde sein Heil sucht. Christliches Pilgern ist seit dem 4. Jahrhundert überliefert. Erst im 9. Jahrhundert nahmen die Pilgerfahrten an einen bestimmten Ort zu. Danach gehörte bis in die Neuzeit hinein Pilgern zu den bedeutendsten Phänomenen mittelalterlicher Religiosität. Ohne Unterschied von Stand, Herkunft und Bildung griffen die Gläubigen zum Pilgerstab: Arme und Reiche, Kleriker wie Bauern, Könige ebenso wie Gelehrte, Männer, Frauen und Kinder. Es scheint, als wenn nahezu jeder in Europa lebende Mensch im Hoch- und Spätmittelalter einmal in seinem Leben eine Pilgerfahrt – und sei es zu einem nahegelegenen Heiligtum – unternahm. Bevorzugte ferne heilige Stätten und Ziel von Massenwallfahrten waren Rom im 10. Jahrhundert sowie Jerusalem und Santiago de Compostela im 11. und 12. Jahrhundert.

## **2. Gräber und Reliquien**

In dem Wunsch, Christus nachzufolgen, entstand das Bedürfnis, die Orte seines irdischen Lebens aufzusuchen oder zu einer Stätte zu pilgern, die durch ein Apostelgrab geheiligt ist: Rom

mit den Gräbern von Petrus und Paulus sowie Santiago mit dem Grab des Jakobus. Hunderte von Kilometern wurden zurückgelegt, um zu einem dieser drei großen Fernpilgerzentren zu gelangen. Diese drei *peregrinationes maiores*, von denen der Pilger als geweihtes Andenken einen in Metall gegossenen Petersschlüssel (Rom), einen Palmzweig (Jericho, wo eine Pilgerreise ins Heilige Land üblicherweise im Mittelalter endete) oder aber eine der berühmten Jakobsmuscheln (Santiago) heimbrachte, übten auf die Gläubigen eine besonders starke spirituelle Anziehungskraft aus. Neben dem geweihten Erinnerungsstück spielte immer die Reliquienverehrung eine bedeutende Rolle. Der französische Kunsthistoriker Yves Bottineau (1925–2008) zieht sie für seine Definition von Pilgern heran:

*Pilgern besteht im Mittelalter darin, sich aufzumachen, um Reliquien und insbesondere einen heiligen Leichnam zu verehren. Man begab sich zum Grab eines Märtyrers, eines Apostels oder sogar Christi.*

Seit dem vierten Jahrhundert wurden Heiligenreliquien übernatürliche Kräfte zugesprochen. Sie galten gleichsam als materielle Vermittlungsobjekte von Gnade und Heil. Reliquien erlangten schließlich im Hochmittelalter eine derart große Bedeutung, dass ihnen noch vor Gold oder Silber der Vorrang als Zahlungsmittel eingeräumt wurde. In der Folgezeit nahm einhergehend mit der Wundergläubigkeit auch der Reliquienkult neue Ausmaße an. So entwickelte sich ein eigener Handelszweig für den Verkauf von Reliquien, wogegen das IV. Laterankonzil (1215) per Dekret einzuschreiten versuchte. Reliquien verschafften Schutz, Hilfe, Ansehen und Macht. Sie konnten auch politische Ansprüche durchsetzen und legitimieren. Die Erhebung Santiagos zum Erzbischof im Jahre 1120 durch Papst Calixt II. (ca. 1060–1124, 1119 Papst) ist ein Beispiel dafür. Der vor Ort erhobene Anspruch wurde mit der Präsenz der Apostelreliquien begründet. Weil es an Reliquien stets mangelte, erfand man die zahlreichen indirekten Reliquien, die ununterbrochen und unbeschränkt geschaffen werden konnten, zum Beispiel durch Berührung des Heiligtums mit einem anderen Gegenstand (so genannte Berührungsreliquien).

Für den gläubigen Menschen des Mittelalters galten die jeweiligen Reliquien spätestens dann als echt, wenn sie Wunder bewirkten. Die Wunderberichte lockten naturgemäß neue Pilger an.

Den Apostelreliquien in Santiago galt aus drei Gründen schon sehr früh besondere Beachtung:

- 1.) Jakobus war neben Petrus der einzige im westlichen Okzident begrabene Apostel. Das Matthiasgrab in Trier ist eine Tradition des 12. Jahrhunderts und erlangte nur regionale Bedeutung. Jakobus hingegen zählt mit dem heiligen Stephanus zu den ersten Märtyrern der Christenheit.
- 2.) Im Unterschied zum Petruskult in Rom stand der Jakobuskult außerhalb jeden Verdachts, durch eine päpstliche Vereinnahmung gelenkt zu sein.
- 3.) Zum Erfolg der Pilgerfahrten nach Santiago trug die enge Verbindung zur Reconquista bei, der christlichen Rückeroberung der von den Mauren besetzten Teile auf der iberischen Halbinsel. Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde den Reconquistakämpfern der gleiche Ablaß wie später den Jerusalemfahrern gewährt.

### **3. Beweggründe für eine Pilgerfahrt**

Es gab im Mittelalter drei verschiedene Arten von Pilgerfahrten, die Pilgerfahrt aus Devotion, die Pilgerfahrt als Buße oder Strafe und schließlich die Delegationspilgerfahrt.

- 1.) Die Pilgerfahrt aus Devotion galt immer als die »reinste Form« des Pilgerns und wurde unterschieden als Bitt- oder Dankpilgerfahrt. Hier stand der freiwillige Wunsch, dem Grab und Körper des Verehrten physisch nahe zu sein.
- 2.) Die Buß- und Strafpilgerfahrt konnte zum Beispiel eine kirchenrechtlich verordnete Wallfahrt sein. Diese Praxis kam in der Karolingerzeit auf. Seit dem 13. Jahrhundert wurden auch von weltlichen Instanzen, besonders im belgisch-niederländischen Raum, später auch in den Hansestädten, Strafwallfahrten nach Santiago verhängt. Zwischen 1415 und 1513 erfolgten allein in Antwerpen etwa 2500 Verurteilungen zu verschiedenen Pilgerfahrten. Der sozialhygienische Aspekt dieser Wallfahrten ist unver-

kennbar (Steven Runciman). Die Strafwallfahrt führte zeitweise dazu, dass die Begriffe *Pilger* und *Verbrecher* synonym gebraucht wurden. Die spanischen Könige des 16. Jahrhundert begrenzten deswegen den Pilgerweg nach Santiago auf eine vier Meilen breite Zone entlang dem alten *camino frances*. Wer diese Zone verließ, hatte keinen Anspruch auf den üblichen Schutz.

- 3.) Die Delegationspilgerfahrt ist eine seit dem Spätmittelalter anzutreffende Form, bei der jemand stellvertretend oder sogar im Auftrag eines Anderen pilgert. Die stellvertretenden Pilgerfahrten, dazu zählten zum Beispiel auch die testamentarisch angeordneten postumen Fahrten, ermöglichte die Tätigkeit von berufsmäßigen Pilgern, die sich dafür bezahlen ließen.

#### 4. Sehnsucht nach Jerusalem

Jerusalem war schon zu biblischen Zeiten – und nicht erst aufgrund des babylonischen Exils – die »Stadt Gottes« wie es nicht nur die Wallfahrtslieder unter den Psalmen (insbesondere Psalm 120–134) bezeugen. Ziel der Wallfahrten der Juden war der Tempel und der Berg Sion.

Für die Christen war Christus selbst der »neue Tempel«. Er löste den Alten Bund mit seinem Neuen Bund ab. Zum Neuen Bund mit Christus gehörte es auch, keinen zentralen Ort der Verehrung zu erwählen. *Gehet hinaus in die ganze Welt*, wies Christus seine Jünger an (Mk 16,15; vgl. Mt 28,19). Dennoch wählten bereits die frühen Christen Jerusalem als sinnfälligen Ort ihrer besonderen Verehrung aus, auch nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer 70 n. Chr. Hier war der neue Glaube entstanden (Pfingstereignis). Jerusalem ist der Ort der Parusie, der Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten. Der Besuch des Grabes Christi war schon bei den Evangelisten ein Zeugnis für die Treue zum Herrn. Das leere Grab des Auferstandenen wurde Zentrum des Glaubens und als *Sanctum Sanctorum* (Heiligtum der Heiligtümer) bezeichnet.

In den ersten drei Jahrhunderten nach Christi Geburt gab es keine Pilgerfahrten ins Heilige Land. Die Spätantike hatte erst ab 330 die Jerusalemwallfahrt entdeckt. Vom

Pilger wurde das biblische Geschehen nachvollzogen; dazu gehörten ein Bad im Jordan, ein Imbiss im Abendmahlssaal, die Andacht am Ölberg und der Aufstieg zur Grabeskirche auf der Via Dolorosa. Die Nachahmung Christi, die *imitatio Christi*, war das besondere Erleben bei einer Wallfahrt im Heiligen Land.

Zu den ältesten erhaltenen Pilgerberichten, in dem deutlich wird, dass das Nacherleben der Passion Christi im Zentrum einer Heilig-Land-Pilgerfahrt stand, stammten bemerkenswerterweise von Frauen. Der älteste wird der Pilgerin Egeria (Aetheria) zugeschrieben, die von 381 bis 384 im Heiligen Land war. Der Bericht der Römerin Paula ist in der Forschung auch als *Itinerarium Burgdigalense* bekannt. Sie war mit dem heiligen Hieronymus (347–420), einem der antiken Kirchenlehrer, ins Heilige Land gekommen.

Das Nacherleben der Leidensgeschichte Christi an authentischen Orten war schon bei den Kirchenlehrern und Theologen der späthristlichen Antike nicht unumstritten geblieben.

Der heilige Athanasius (ca. 298–373) tröstete jene, die nicht ins Heilige Land pilgern konnten mit den Worten:

*Da, wo Christus wohnt, da ist die Heiligkeit, da, wo Christus gegenwärtig ist, ist auch die Fülle der Freuden der Heiligkeit. Denn er lebt in unseren Tempeln, wenn wir die Heiligkeit allezeit makellos bewahren.*<sup>1</sup>

Angesichts des offenbar sich rasch entfalteteten Pilgerwesens im 4. Jahrhundert beschwor der heilige Hieronymus, einer der antiken Kirchenlehrer, seine Zeitgenossen:

*Sowohl von Jerusalem wie von Britannien aus steht der Himmel gleichermaßen offen; denn das Reich Gottes ist inwendig in euch.*

Und an Paulinus von Nola (ca. 354–431) schrieb Hieronymus:

*Es ist nicht recht, dass du meinst, deinem Glauben fehle etwas, weil du Jerusalem nicht gesehen hast.*<sup>2</sup>

1 MARCHADOUR / NEUHAUS, S. 114.

2 KÖTTING, S. IX.



Ein viel entschiedenerer Gegner von Wallfahrten, insbesondere der Jerusalemwallfahrten, war Gregor von Nyssa (ca. 335–394). Er brachte es auf den Punkt:

*Glaubt man denn, dass der Heilige Geist bei den Bewohnern von Jerusalem im Überfluß vorhanden sei und zu uns nicht kommen könne? Was mich anlangt, so ist das einzige, was ich von meiner Reise heimgebracht und durch Vergleich gelernt habe, dies, dass unsere Länder sehr viel heiliger sind als die fernen Länder. Ihr also, die ihr den Herrn fürchtet, lobt ihn da, wo ihr wohnt.<sup>3</sup>*

Ferner formulierte Gregor:

*Deshalb: die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn an dem Ort, an dem ihr seid. Denn Nähe zu Gott schafft nicht die örtliche Veränderung, sondern Gott wird, wo immer du sein magst, zu Dir kommen, wenn die Herberge Deiner Seele so befunden wird, dass der Herr in Dir wohnen und in Dir gehen kann. Wenn Du aber den inneren Menschen voller schlimmer Gedanken hast, ob Du auf dem Golgatha bist oder auf dem Ölberg oder am Grabmal der Auferstehung, Du bist dann so weit weg davon entfernt, den Herrn in Dir aufzunehmen wie sie, die sich überhaupt nicht zu ihm bekennen.<sup>4</sup>*

Die Kirchenväter blieben unerhört, denn wie alle Pilgerfahrten des Mittelalters galt auch die Jerusalemwallfahrt nicht nur als fromme, sondern zunächst vor allem als eine heroische Tat.

Etwa zwischen 330 und 540 entstanden die bedeutendsten Heiligtümer und Kirchbauten in Jerusalem an den heiligen Stätten, an denen der Gegenwart Christi besonders gedacht werden sollte. Es begann mit der Entdeckung des Heiligen Grabes durch die römische Kaiserin Helena (ca. 248/250–ca. 330), der Mutter Kaiser Konstantins des Großen (306–337). Letzterer sandte um 325 seinen Architekten Zenobius nach Jerusalem, um zum Schutz und zur Verehrung über das Heilige Grab ein Gebäude zu errichten.

---

3 GRADENWITZ, S. 105.

4 MARCHADOUR / NEUHAUS, S. 117.

Über 200 Orte wurden und werden bis heute im Heiligen Land als »heilige Stätten« verehrt. Die bedeutendsten davon sind: die Geburtskirche in Bethlehem, die St. Helena-Kirche am Jakobsbrunnen, die Kirche zu Kana, die Kirche in Tiberias (hier wurde Petrus die Binde- und Lösegewalt übertragen), die Kirche Maria-Opferung (jetzt Moschee), die Geißelungskapelle, die Grabeskirche, die Apostelkirche auf dem Sion, das Himmelfahrtsheiligtum auf dem Ölberg (jetzt Moschee), das Mariengrab und die Todesangstgrotte.

Die rege Bautätigkeit in Jerusalem, begünstigt auch durch die späteren byzantinischen Kaiser und die damit einhergehende Zunahme des Wallfahrtsverkehrs ins Heilige Land, führte trotz der Eroberungszüge des Propheten Mohammeds (ca. 570/573–632) und seiner Nachfolger dazu, dass noch im 10. Jahrhundert mehr Christen als Muslime in Jerusalem lebten.

Pilgerberichte belegen, dass neben dem Heiligen Grab die gleichzeitige Verehrung verschiedener anderer Grabstätten im 1. Jahrtausend durchaus üblich war, auch wenn diese zunehmend in den Hintergrund traten. Es waren insbesondere:

- die Grabstätten der Patriarchen in Hebron;
- die vermeintlichen Gräber Davids und Salomons in Bethlehem, die erst seit den Kreuzzügen auf dem Sionsberg verortet werden;
- sowie das Grab von Johannes dem Täufer in Samaria (Sebaste)
- und die Gräber zahlreicher weiterer Propheten.

Der Sionsberg stand vor Beginn der Kreuzzüge wegen seiner eindrucksvollen Sammlung ausgestellter Reliquien am stärksten in Konkurrenz zum Heiligen Grab. Hier wurden unter anderem gezeigt:

- die Geißelungssäule, an der man die Abdrücke des Köpers Christi zu sehen glaubte,
- der Stein, den nach Christi Worten die Bauleute verwarfen (Mk. 12,10; nach Psalm 118, 22 f.),
- das Horn, mit dem David und die späteren Könige gesalbt wurden,
- die Dornenkrone,

- die Lanze, mit der Christi Seite durchstoßen wurde,
- Steine von der Steinigung des heiligen Stephanus,
- und ein Kelch, den die Apostel nach Christi Himmelfahrt zur Eucharistiefeier benutzt hatten.

Trotz der ausgestellten Gegenstände auf dem Sionsberg blieb das Heilige Grab schon aus theologischen Gründen die zentrale Pilgerstätte in Jerusalem. In seiner fränkischen Geschichte (*Historia Francorum*) berichtete der französische Benediktiner Ademar von Chabannes (989–1034), dass Karl dem Großen († 814) anlässlich seiner Kaiserkrönung an Weihnachten 800 in Rom Mönche vom Ölberg Geschenke des Patriarchen von Jerusalem überbrachten, darunter eine Fahne der Stadt Jerusalem sowie Schlüssel des Kalvarienbergs, des Heiligen Grabes und des Ölbergs. Einhard (770–840) behauptet in seiner *Vita Caroli Magni* sogar, dass der Kalif von Bagdad, Hārūn ar-Raschīd (ca. 763–809, 786 abbasidischer Kalif), ganze Teile von Jerusalem und insbesondere das Heilige Grab dem römischen Kaiser als Geschenk überließ. Dieses Detail bot schließlich im 17. Jahrhundert Anlaß für die Legendenbildung, bereits Karl der Große habe in diesem Zusammenhang den Ritterorden vom Heiligen Grab gestiftet.

## 5. Kritik

Das Pilgerwesen des Mittelalters war nicht unumstritten. Zu den entschiedenen ablehnenden Positionen zählt eine Stellungnahme des heiligen Hieronymus (347–420), der die letzten Jahre seines Lebens selbst im Heiligen Land lebte und in Bethlehem verstarb. Er schrieb:

*Es ist die letzte Torheit, der Welt zu entsagen, aus der Heimat fortzugehen, die Städte zu verlassen, Mönch zu werden – und dann nach Jerusalem zu ziehen, in das Getümmel einer Stadt, in der es einen Magistrat, eine Militärgarnison, Huren, Schauspieler und Possenreißer und überhaupt alles gibt, was in Städten vorzukommen pflegt (Ep. 58,4).*

747 riet der heilige Bonifatius (ca. 673–754) dem Erzbischof von Canterbury dringend, vor allem aber Nonnen und Frauen überhaupt zu untersagen, ins ferne Rom zu pilgern, da sie zugrunde gehen würden und kaum eine der Frauen »rein« bliebe, was »ein Ärgernis und eine Schande für die ganze Kirche« sei. Auch Thomas von Kempen (ca. 1380–1471) kam in seinem Werk *De imitatio Christi* (Lib. I, cap. 23,4) zu dem Ergebnis, dass derjenige, der zuviel wallfahrtet, selten heilig wird (*sic et qui multum peregrinantur, raro sanctificantur*). Damit war nicht nur gemeint, dass man arm dabei werden konnte und zwangsläufig seinen Verpflichtungen etwa gegenüber der Familie nicht nachkäme. Die Reformatoren lehnten deswegen gleich das gesamte Wallfahrtswesen entschieden ab. Sie behaupteten, dass in der Heiligen Schrift die Wallfahrt nicht vorkäme, sondern nur die Missionierung.